

Der ganze Mensch lernt: Mit Freude lernen

Ulrike Luise Keller

Carl-Netter-Realschule, Bühl

*Lernen, das hat die Gehirnforschung der letzten Jahre klar gezeigt,
hat sehr viel mit positiven Emotionen zu tun
und wird durch negative Emotionen behindert.*
Manfred Spitzer

ABSTRACT. Während einerseits reformpädagogische Konzepte im Primarbereich seit den 70er Jahren bis heute aktuell sind, stehen andererseits auf bildungspolitischer Ebene die Schulleistungsstudien PISA und IGLU, einheitliche Bildungsstandards, Vergleichsarbeiten und Leistungssteigerung im Vordergrund. Welcher Voraussetzungen jedoch bedarf das Kind, um in der Schule erfolgreich zu sein und auf welche Weise kann es sowohl der Schule in ihren Strukturen als auch den Lehrerinnen und Lehrern in ihrem konkreten Handeln gelingen, dass das Kind aus Interesse an der Sache und mit Freude lernt? Es fällt auf, dass viele reformpädagogische Ideen in der Waldorfpädagogik verwirklicht sind. Gleichzeitig nimmt das wissenschaftliche Interesse an den Wirkungen der Waldorfpädagogik seit einigen Jahren zu. Mit *aktuellen* Erfahrungen und Befindlichkeiten heutiger Waldorfschüler beschäftigt sich die quantitativ-qualitative Studie „Quereinsteiger. Wechsel von der staatlichen Regelgrundschule in die Waldorfschule“ (Keller 2008). Sie setzt an einer Schnittstelle zwischen staatlichem Regelschulsystem und Waldorfschule an. Im Rahmen einer Fragebogenerhebung machen 478 Eltern von 1202 Quereinsteigern, die zum Erhebungszeitpunkt die erste bis fünfte Klasse einer Waldorfschule besuchten, Angaben u.a. sowohl zu den Motiven für das Verlassen der Grundschule als auch zur Befindlichkeit der Kinder nach erfolgtem Schulwechsel. Im Vergleich der beiden Schulsysteme, ihrer Wirkungen und der zugrundeliegenden Ursachen werden über den Weg der Befindlichkeit des Kindes Merkmale einer „guten Schule“ (vgl. Fend ²1994) entworfen, in der Kinder mit Freude und Erfolg lernen. Die Eltern bestätigen mit ihren Erfahrungen zum einen die Ansicht, dass es der *ganze* Mensch sein muss, der lernt und zeigen zum anderen aber auch all die unterschiedlichen Aspekte auf, die in der Praxis Berücksichtigung finden müssen, will man dem ganzen Menschen wirklich gerecht werden.

Schlüsselwörter: Waldorfpädagogik, Ganzheitlichkeit, Schülerpersönlichkeit, Lehrer-Schüler-Beziehung, Sozialfähigkeit

Im zweiten Halbjahr des Schuljahres 2004/2005 wurde eine Fragebogenerhebung an allen deutschen Regel-Waldorfschulen zu den Kindern der Klassen eins bis fünf durchgeführt, die in den ersten vier Jahren von der Regelgrundschule auf die Waldorfschule gewechselt hatten. 55 von 168 Regel-Waldorfschulen (32,7 %) haben sich durch die Weitergabe der Elternfragebögen an der Studie beteiligt. Die Rücklaufquote von etwa 1202 Quereinsteigern lag bei 478 (39,8 %). Sowohl die Motive von Eltern und Kindern für das Verlassen der staatlichen Regelgrundschule als auch die Befindlichkeit der Kinder und die Zufriedenheit der Eltern nach erfolgtem Schulwechsel waren Gegenstand der Befragung.

Gründe für den Schulwechsel

Was bewegte die Eltern, ihre Kinder von der staatlichen Regelgrundschule zu nehmen und sie auf eine Waldorfschule zu geben?

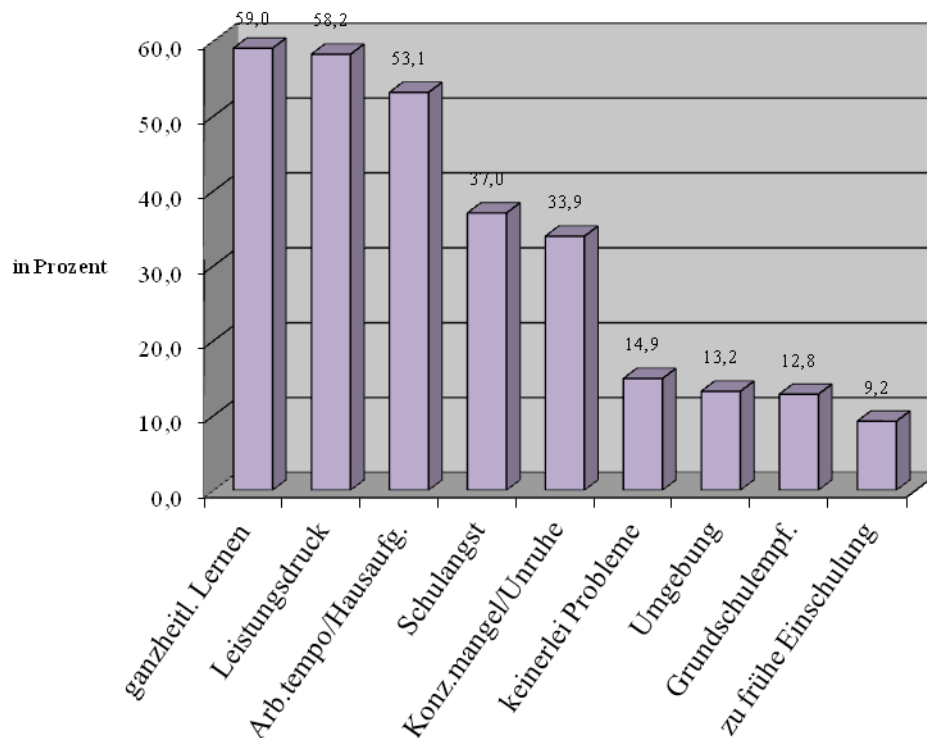


Abbildung 1: Gründe für den Schulwechsel

Den meisten dieser Kinder machte die Arbeit in der Schule keine Freude mehr:

Sie litten unter Leistungsdruck – Kinder, die leistungsschwächer waren, aber auch Kinder mit guten Leistungen (58,2 %).

Sie konnten mit dem Arbeitstempo im Unterricht nicht mithalten oder waren mit der Menge an Hausaufgaben überfordert (53,1 %).

Sie hatten Angst, in die Schule zu gehen – Angst vor Lehrern, Angst zu versagen, Angst vor Schulkameraden –, verweigerten das Lernen und viele von ihnen litten unter psychischen bzw. psychosomatischen Störungen (37,0 %).

Die Grundschulempfehlung, mit der die Eltern nicht einverstanden waren oder die sie befürchteten (12,8 %), überschattete mitunter schon die ersten Schuljahre der Kinder.

Die Schule wurde den Kindern in ihrer Persönlichkeit nicht gerecht: es waren nur die Noten wichtig oder Mathematik und Deutsch; das Bemühen zählte nicht, nur das Ergebnis; künstlerische Begabungen kamen zu kurz; Einzelkämpfertum wurde unterstützt und soziales Lernen blieb auf der Strecke; die Eltern hatten den Wunsch nach einem ganzheitlichen Lernen für ihr Kind (59,0 %).

Was wurde von den Eltern in der Waldorfschule anders erlebt?

In der Waldorfschule wurde berücksichtigt, dass der Mensch als *ganzer* Mensch lernt.

Die folgenden Beispiele mögen dies verdeutlichen.

Eltern berichteten:

„Ihm tut gut, dass seine Lehrer ihn als Person wahrnehmen, z. B. wenn er sich verletzt hat.“

„dass meine Tochter sich als Person wertgeschätzt fühlt. Zuvor sah sie sich als Rechtschreibungsproblemfall. [...]“

„menschliche Atmosphäre, liebt seinen Lehrer“

„Sie hat Freundlichkeit und Freundschaft kennengelernt.“

Die Eltern erlebten, was ihre Kinder brauchen, um lernen zu können. Sie machen durch ihre Erfahrungen deutlich, dass es nicht ausreicht, sich ausschließlich um das Lernen selbst und die Ergebnisse zu kümmern. Die Atmosphäre innerhalb und außerhalb von Lernsituationen macht zum Lernen bereit oder bewirkt, dass das Kind sich zurückzieht oder sich wehrt.

	Total n = 478	Proportion of total
Persönlichkeit	112	23,4 %
Sozialfähigkeit	72	15,1 %
Klassengemeinschaft	58	12,1 %
LehrerInnen/Lehrer-Kind-Beziehung	96	20,1 %
Lehrer-Eltern-Zusammenarbeit	51	10,7 %
Kein Druck	58	12,1 %
Ganzheitlichkeit	181	37,9 %
Waldorfpädagogische Prinzipien	48	10,0 %

Tabelle 1: Ganzheitliche Aspekte – Anzahl der positiven Aussagen

Die Eltern nennen die folgenden Aspekte in freien Äußerungen.

Fast ein Viertel der Eltern sagt aus, dass die Persönlichkeit des Kindes wahrgenommen und es nach seinen Möglichkeiten gefördert wird:

„Es ist schön, dass wir für unsere etwas ‚auffällige‘ (sehr ruhige, langsamere, zeitweise wie in eine andere Welt versunkene) Tochter die Möglichkeit hatten, eine Schule zu finden (haben), die auch diese Kinder annehmen, so wie sie sind.“

„Trotz der großen Klassen kann ein guter Waldorflehrer jeden einzelnen motivieren und nach seinen Fähigkeiten fördern. Die persönliche Ansprache ist einmalig, das fängt bei der Begrüßung mit Handschlag an.“

„Olivias Klassenlehrerin arbeitete mit ihr und für ihre Einführung in die Schule besonders gut!! Das hätte sie in einer anderen Schule nicht!“

6,3 Prozent der Eltern nehmen kritisch Stellung, vor allem im Hinblick auf die individuelle Förderung des Kindes. Einmal wird bemängelt, dass das Kind in seiner Persönlichkeit nicht von allen LehrerInnen erkannt wird.

15 Prozent erwähnen, dass die Sozialfähigkeit des Kindes gefördert und das soziale Miteinander gepflegt wird:

„Keine Noten. Der einseitige Vergleich, wer ‚besser‘ ist, entfällt. Die Wahrnehmung der Kinder (besonders auch untereinander) ist dadurch viel differenzierter.“

5,6 Prozent der Eltern äußern sich kritisch.

In 12 Prozent der Fälle wird ausgesagt, dass das Kind gut in die Klassengemeinschaft aufgenommen wurde bzw. es ihm dort gut geht:

„Sie fühlt sich wohl in der Klassengemeinschaft.“

„Er empfindet sich als wichtigen Teil der Klasse und hat seinen Platz dort gefunden.“

In diesem Bereich gibt es 3,3 Prozent kritische Äußerungen.

Ein Fünftel der Eltern spricht von einer vertrauensvolleren Lehrer-Kind-Beziehung bzw. von liebevolleren, einfühlsameren, interessierteren und engagierteren Lehrerinnen und Lehrern:

„der nette Umgangston der Klassenlehrerin (insbesondere ihr Humor)“

„Lehrer hören den Kindern zu, []“

„– Das Ernstnehmen von Kindern und deren Belange, – Das Nicht-brechen eines Kindes, sondern auf den richtigen Weg bringen“

„Vertrauen zu den Lehrern, Geborgenheit, menschliche Wärme“

4,8 Prozent der Eltern äußern sich kritisch zu einzelnen konkreten Lehrerpersönlichkeiten bzw. allgemein-kritisch. Über die Lehrer-Kind-Beziehung gibt es keine kritischen Bemerkungen.

Knapp 11 Prozent nennt die gute Lehrer-Eltern-Zusammenarbeit:

„Die Lehrer sind ansprechbar und geben individuelle Hilfe, Probleme werden ernst genommen und Eltern u. Lehrer bemühen sich gemeinsam um Lösungen.“

Es gibt 3,1 Prozent kritische Aussagen.

Das Kind steht weniger bzw. nicht mehr unter Druck, wird in 12 Prozent der Fälle genannt:

„hat keinen Stress mehr, immer keinen Fehler machen zu dürfen.“

„Sie kann ohne Druck daran arbeiten, was sie an Schwierigkeiten hat (nämlich die Legasthenie) u. erfährt Lob für die Fortschritte.“

„wir haben keinen Hausaufgabenstress [...]“

Hier gibt es 2,5 Prozent kritische Stimmen. Die Hälfte dieser Eltern (sechs) jedoch bemerkt, dass ihr Kind nun zu wenig Druck zum Lernen erfahre.

Nahezu zwei Fünfteln der Eltern ist es wichtig zu erwähnen, dass ihr Kind künstlerisch-musisch, handwerklich-praktisch bzw. ganzheitlich gefördert wird:

„dass sie großen Genuss an den sinnlichen Eindrücken hat (die Knete riecht so gut, die Wolle riecht nach Schaf). []“

„Wir befürchteten, dass unser Sohn unterfordert sei. Das traf nicht zu, da er so viel neue Fächer bekam, die ihn interessierten.“

„Es haben sich neue Seiten aufgetan, von denen wir nicht einmal bemerkt haben, dass er sie hat (z. B. nur einmal das Geige spielen oder auch die Handarbeiten).“

Zu diesem Bereich gibt es 3,3 Prozent (16 Eltern) kritische Äußerungen. Acht Eltern vermissen eine ausreichende sportliche Betätigung und sieben Eltern sind der Meinung, dass im kognitiven Bereich zu wenig gelernt und geübt wird.

Durch die waldorfpädagogischen Prinzipien wie altersgemäßer Unterricht, Epochenunterricht, fester Klassenverband und Klassenlehrerprinzip, durch Rhythmus und Rituale fühlt sich das Kind angesprochen und sicher, sagen zehn Prozent der Eltern:

„Der Lehrplan läuft parallel zur seelische und geistige Entwicklung des Kindes. So macht das Erlernete Sinn. Die Kinder fühlen sich durch den Lernstoff angesprochen.“

„Geregelter Schulalltag durch feste Rituale und klare Strukturen“

„Sie [die Klassenlehrerin] wird unseren Sohn 8 Jahre begleiten, ein Glück! Das ist Sicherheit für unseren Sohn und der ideale Nährboden für alles, was da kommen mag.“

Es gibt 0,6 Prozent kritische Aussagen.

Was hat sich beim Kind verändert?

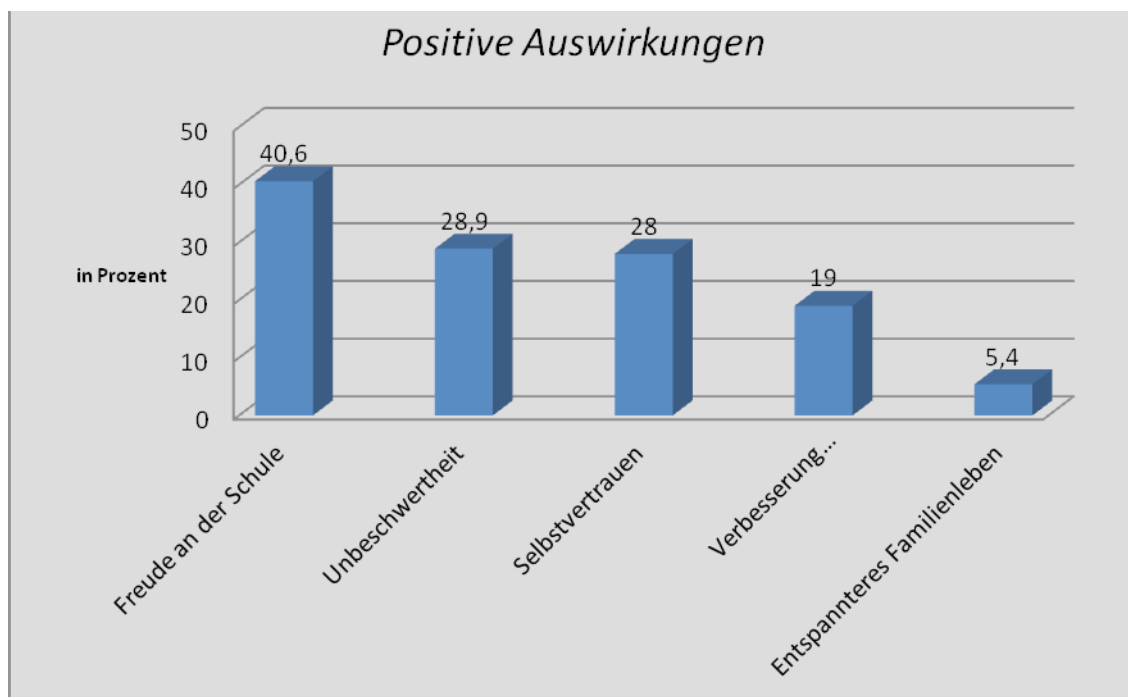


Abbildung 2: Positive Auswirkungen

194 Eltern geben in freien Äußerungen an, dass ihr Kind wieder Freude an der Schule und am Lernen hat.

Die Freude an der Schule hält auch Belastungen stand:

„Sie geht wieder gern zur Schule, auch wenn Tests und Prüfungen anstehen.“

„Er geht wieder gerne in die Schule, auch wenn vieles nicht leicht fällt.“

Die Kinder interessieren sich für den Unterrichtsstoff:

„Unser Sohn geht mit Freude zur Schule. Erzählt viel von den Inhalten (Die Wissbegierde kehrte zurück).“

„dass es manchmal richtig glücklich ist über die Anregungen in der Schule“

Sie zeigen ihre Freude, wenn sie nach Hause kommen:

„Unsere Tochter geht gerne zur Schule und kommt singend nach Hause.“

„Mir bereitete es und bereitet es noch so viel Freude, wenn er heute fröhlich aus der Schule kommt.“

Sie wollen keinen Tag in der Schule versäumen:

„Er [...] freut sich am Morgen auf den Schultag.“

„findet es schade, wenn es Ferien gibt.“

138 Eltern sprechen davon, dass ihr Kind wieder ruhig und ausgeglichen, unbeschwert und froh ist:

„Sie hat ihre fröhliche, ausgeglichene, offene Art wiedergefunden, mit der sie einmal in der 1. Klasse begonnen hat.“

„Bei Beginn der Waldorfschulzeit meines Sohnes erlebte ich einen ‚Befreiungsschlag‘. Er blüht förmlich auf, kann wieder von Herzen lachen, was ich so vermisst habe. Er erzählt mir jetzt wieder, was er alles erlebt und gelernt hat, singt und pfeift ganz unbeschwert. Ich und meine Familie sind darüber sehr glücklich und dankbar!“

134 Eltern sagen, dass ihr Kind freier und selbstbewusster oder selbständiger geworden ist, auch dabei ist die Freude des Kindes zu spüren:

„Mein Sohn kann wieder sagen: ‚Mama schau mal, was ich kann!‘“

„Unsere Tochter liest gern in Reimform; Rhythmus, Melodien, Verse liebte sie schon immer. Eurythmie mag sie dadurch sehr. Ihre musischen Fähigkeiten kann sie gut einsetzen – sie erfährt ein Selbstwertgefühl – ist seitdem selbstbewusster, z. B. v. a. auch durch Spielen ihrer Gitarre im Klassenorchester ...“

„Markus [ist] freier geworden. Er ist buchstäblich aus seinem Schneckenhaus herausgekommen. Er geht offener auf Menschen zu.“

Die Veränderungen trugen nicht nur dazu bei, dass das Kind wieder aus Freude und Interesse lernt, sondern ebenso zu einem harmonischeren Familienleben (26 Eltern), da es nicht mehr zu Auseinandersetzungen wegen des Unterrichtsstoffes oder der Hausaufgaben kommt:

„Es geht meinem Kind an dieser Schule sehr viel besser, weil es auch mir als Mutter deutlich besser geht. Der Hausaufgabenstress, den wir bereits in der *ersten Klasse* hatten, hat sich aufgelöst, ich bin entspannter und damit ist auch mein Kind entspannter.“

„Die möglichen Absprachen => Entlastung des Kindes in der tägl. Auseinandersetzung mit dem anstehenden Lernstoff => Entlastung der Familie.“

„Das Familienleben ist viel leichter geworden, wir freuen uns alle sehr.“

Die Veränderungen wirkten sich einerseits positiv auf die Befindlichkeit der Kinder aus, andererseits aber auch auf ihr Lernverhalten, ihre Konzentration und ihre Leistung. Dazu äußern sich 91 Eltern:

„Wiederherstellen von Wissen, das vorhanden war, doch durch Versagensängste, geforderte Schnelligkeit und somit Leistungsdruck verschüttet wurde.“

„Die Ausdauer hat zugenommen.“

„Norbert [...] arbeitet mit Eifer für die Schule.“

„Die Verstärkung durch musisch/künstlerische Fächer und die Annahme ihrer Persönlichkeit gab ihr viel Auftrieb und schaffte gute Leistungen auch in der Rechtschreibung und Mathematik.“

Die Anzahl der kritischen Äußerungen – eine (zweimal) bis drei – ist insgesamt sehr gering. Eine Ausnahme bildet der letzte Bereich (Lernverhalten, Konzentration und Leistung), der im Vergleich zu den anderen Bereichen mit 7,1 Prozent (34 Eltern) einen relativ hohen Prozentsatz von kritischen Anmerkungen aufweist. In diesem Fall muss bedacht werden, dass Kinder unterschiedlich begabt sind und sich beispielsweise Schwächen, die sich in der Regelgrundschule schon zeigten, auch in der Waldorfschule nicht auflösten. Für diese Kinder mag es dann zusätzlich schwierig werden, sich auch noch neue Fächer, im Besonderen die Fremdsprachen, zu erarbeiten, so dass sich im Leistungsbereich neue Probleme auftun können. (vgl. Keller 2008, 272).

Befindlichkeit des Kindes an der Waldorfschule – im Vergleich zu seiner Grundschulzeit

	Insgesamt n = 478	Anteil an der Gesamtheit
<i>Dem Kind geht es an der Waldorfschule – im Vergleich zu seiner Grundschulzeit</i> viel besser	324	67.8 %
besser	109	22.8 %
genauso gut	30	6.3 %
genauso schlecht	–	–
schlechter	3	0.6 %
viel schlechter	1	0.2 %
Keine Angabe	11	2.3 %

Tabelle 2: Befindlichkeit des Kindes an der Waldorfschule – im Vergleich zu seiner Grundschulzeit

433 von 478 Kindern (90,6 %) geht es an der Waldorfschule besser und viel besser im Vergleich zu ihrer Grundschulzeit.

*Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten.
Aristoteles*

Inhalte, Tabellen und Abbildungen aus:

Keller, U. L. (2008), *Quereinsteiger. Wechsel von der staatlichen Regelgrundschule in die Waldorfschule*,
Diss., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften